



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST



Rede von Staatssekretärin Petra Olschowski anlässlich der Aushändigung der Staufermedaille an das Ehepaar Klein

am 17. Juni 2016
in Eberdingen-Nussdorf

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Schäfer,
sehr geehrter Herr Landrat Röckinger,
sehr geehrter Herr Landrat Dr. Haas,
sehr geehrter Herr Bundestagsabgeordneter Steffen Bilger,
liebe Kolleginnen und Kollegen - ich sehe Frau Dr. Ulrike Groos aus dem
Kunstmuseum, Stuttgart und Frau Ingrid Merkel von der Akademie Schloss
Rotenfels,
und einige Galeristen - Klaus Gerrit Friese, Sandro Parotta, liebe Künstle-
rinnen und Künstler,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
und ganz besonders:
liebe Valeria Waibel,
liebe Frau Klein, lieber Herr Klein,

wie schön, dass ich heute anlässlich dieses besonderen Abends hier sein kann. Vor 16 Jahren haben wir - noch im alten Gebäude - zusammen den ersten Katalog zur Sammlung Klein erarbeitet.

Vor neun Jahren feierten wir die Eröffnung des von Folker Rockel erbauten KUNSTWERKS mit der „Hängung 1“, der Eröffnungsausstellung zu Fotokunst aus Ihrer Sammlung.

Und heute darf ich Ihnen im Namen der Landesregierung die Staufermedaille überreichen, eine der großen Auszeichnungen des Landes Baden-Württemberg für besondere Verdienste um das Gemeinwohl.

Sie wissen, wie sehr ich Ihr vielseitiges Engagement schätze und bewundere. Es ist mir eine Ehre, dass ich Sie beide heute dafür würdigen kann. Und es ist übrigens die erste Staufermedaille in meiner neuen Funktion als Staatssekretärin- ein gelungener Auftakt!

Bei der Eröffnung dieses Hauses im Herbst 2007 hatte ich erstaunt über das hohe Tempo gesprochen, mit dem Ihre Sammlung auf hohem Niveau wuchs, und über die spezielle „Energieatmosphäre“, die sie auszeichnet.

Tempo und Energie haben Sie gehalten. Seit dieser ersten beeindruckenden Ausstellung mit internationaler Fotokunst gab es jährlich zwei weitere -

immer geprägt von Dynamik, von Neuentdeckungen aus Europa, den USA, Asien und vor allem Australien, kombiniert mit bereits zu „Klassikern“ gewordenen Künstlern wie Anselm Kiefer oder Gerhard Richter.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, und so eröffnen wir heute schon die „15. Hängung - Über die Linie hinaus“ im KUNSTWERK. Der aktuelle Ausstellungstitel „Über die Linie hinaus“ passt dabei auch im übertragenen Sinn besonders gut. Fasst er doch zusammen, was hinter dieser Ehrung steht, die bei weitem nicht nur Ihre Leistung als Kunstsammler im Blick hat.

Wenn wir davon ausgehen, dass eine Linie eben nicht einfach nur ein Strich ist, sondern auch eine Richtschnur, ein Maß oder auch eine Grenze sein kann: Ihre Richtschnur im sozialen Handeln und kulturellen Engagement war immer der sehr enge Bezug zur Heimat und ihren Menschen, den Sie, Herr Klein, sich auch bewahren, wenn Sie regelmäßig lange Zeit in New York verbringen, und den Sie, liebe Frau Klein, stets mitgetragen haben.

Zugleich ist es für Sie beide immer eine Selbstverständlichkeit gewesen, offen und weltverbunden zu bleiben und sich weit über das gewöhnliche Maß hinaus für die Belange bedürftiger Menschen, für den Sport, für die Bildung, für interkulturelle Verständigung und für Kunst und Kultur einzu-

setzen - und dabei ganz bewusst vor allem für die Menschen vor Ihrer Haustür.

Grenzen scheint Ihr Engagement kaum zu kennen - es reicht von der Unterstützung von Vereinen in der Region mit Projekten wie „Bläserklassen“ in Musikvereinen, über die Kostenübernahme für Seminare der Suchtkrankenhilfe bis hin zur Bezuschussung der Übungsleiterkosten bei Sportvereinen und die gezielte Förderung des Laufsports.

Sie haben eigens 2007 die Alison und Peter Klein Stiftung gegründet, um Ihre Verbundenheit mit der Gemeinde Eberdingen sowie den benachbarten Landkreisen zum Ausdruck zu bringen.

Lange bevor die Zahl der Menschen größer wurde, die aus lebensverachtenden Bedingungen zu uns geflüchtet ist, setzte sich Ihre Stiftung für Integration und die Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund ein.

Seit nunmehr sechs Jahren finanziert die Stiftung in vollem Umfang außerschulische Sprachförderung von Kindern an der Grundschule Eberdingen. Und seit 2012 widmet sich die Stiftung bildungsbenachteiligten Kindern mit Migrationshintergrund im Goldader Sommercamp durch Sprachförderung und Freizeitprogramm. Im vergangenen Jahr nahmen 42 Kinder aus 11 Nationen am Sommercamp teil.

Das älteste Projekt der Alison und Peter Klein Stiftung ist vermutlich „Job Coach“, das seit 2008 unterstützt wird. Patinnen und Paten setzen hier ihre Erfahrungen für Schülerinnen und Schüler an der Hanfbachschule in Möglingen ein, um deren Chancen auf einen guten Schulabschluss und einen Ausbildungsplatz zu verbessern. Seit der Gründung dieses Tandem-Programmes wurden bereits 57 Schülerinnen und Schüler gefördert.

Über die vielen sozialen Projekte hinaus hat Ihre Stiftung drei Mal den mit 10.000 Euro dotierten Stiftungspreis für Fotokunst vergeben und sich für Nachwuchskünstlerinnen und -künstler auf dem Gebiet der Fotografie - auch einem besonderen Schwerpunkt Ihrer Sammlung - eingesetzt.

Lieber Herr Klein, Sie haben als Gründer einer Firma, die zum Weltmarktführer für Schnellverschlusskupplungen mit Niederlassungen in vielen Ländern und hunderten Beschäftigten wurde, stets an „Ihre Nussdorfer“ und an die Region gedacht.

Sie haben Ihren persönlichen Erfolg immer mit Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Verbindung gebracht. Gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, war und ist selbstverständlich für Sie.

Liebe Frau Klein, lieber Herr Klein,
was für Sie beide eine Selbstverständlichkeit ist, hat für das Land und seine Menschen eine hohe Bedeutung, denn alle von Ihnen unterstützte Projekte in den unterschiedlichen Bereichen leisten einen gewichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration.

Als Staatssekretärin im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst sehe ich mit Blick auf den von Ihnen geleisteten Beitrag zur kulturellen Bildung ein besonderes Potential für gesellschaftliche Stärkung und Veränderungen!

Kulturelle Bildung wird in den verschiedenen Politikfeldern wie etwa der Schul-, Jugend- und Kulturpolitik durchaus unterschiedlich diskutiert, weil hier unterschiedliche pädagogische Ansätze verfolgt werden.

Ich verstehe kulturelle Bildung als eine Voraussetzung für eine gelingende Teilhabe an Kultur, die alle Altersgruppen und soziale Schichten erreicht. Kulturelle Bildung, so könnte man sagen, ist vor allem eine Reflexionskompetenz, die sich an der Kunst ausbildet.

Die Auseinandersetzung mit den Künsten (also auch mit Theater, Literatur, Musik, Tanz) ist eine wechselseitige Erschließung von Welt und Mensch, ist aktive Lebensbewältigung und kann Impulse geben, die Welt zu gestal-

ten. Kunst kann hier eine unverzichtbare Orientierungshilfe sein. Wie Kurt Leonhardt einmal gesagt hat, kann die künstlerische Praxis auch ein „Einüben von Freiheit als eine Form von Leben“ sein.

Ich denke, dieses Potential, das im Kunstmachen, aber auch im Kunstbetrachten steckt, haben Sie beide erfahren, als sie Ende der 1970er Jahre angefangen haben, Kunst zu sammeln. Wie oft haben Sie die Geschichte selbst erzählt, wie Sie bei einer Vernissage mit dem Maler Wolfgang Kappis ins Gespräch kamen und fasziniert davon dessen Aquarell „Mohnfeld vor einem Dorf“ kauften. Es war ein Schlüsselerlebnis, dass Sie in die Welt der Kunst führte, auch weil Sie eine andere Lebensweise und eine andere Weltsicht erkannten, an der sie teilhaben wollten.

„Ein Bild“, sagten Sie lieber Herr Klein einmal, „öffnet Horizonte, lässt einen in andere Lebenswelten eindringen und diese verstehen“. Was Ihnen Ihre vielen Reisen auf der ganzen Welt für das Berufsleben boten, das erfuhren Sie auch in einer Art innerlichen Reise durch die Kunst.

Der aus Indien stammende Theoretiker Homi K. Bhabha hat für diesen Verhandlungsprozess, den die Kunst ermöglicht, den Begriff „Dritter Raum“¹ geprägt.

¹ Homi K. Bhabha: Die Verortung der Kultur, Tübingen 2000.

Mit „Dritter Raum“ ist der Ort der Kunst gemeint, an denen Menschen sich selbst in Bezug zur eigenen und fremden Geschichte setzen können.

Das KUNSTWERK mit seinen Ausstellungen ist so ein Ort, an dem Übersetzungsprozesse zwischen dem Eigenen und dem Fremden stattfinden und an dem Menschen eine erweiterte Perspektive gewinnen können. Diese erweiterte, globale Perspektive brauchen wir heute in besonderem Maße.

Gerade in einer multireligiösen und multiethischen Gesellschaft gewinnt das Museum Potential als Verhandlungsraum, in dem ein Spannungsverhältnis als nicht bedrohlich empfunden werden muss, sondern bereichernd sein kann.

In einem Gespräch in der Reihe „Über Kunst“ der Stuttgarter Nachrichten sagten Sie, lieber Peter Klein, über die Gründung Ihres privaten Museums in Nussdorf: „Ich wollte meinem Dorf und meinen Mitbürgern etwas zurückgeben, ich wollte es auf die Landkarte bringen“². Zweifelsohne haben Sie dies mit der Museumsgründung getan. Denn die Strahlkraft der Ausstellungen, die Sie aus Ihrer Sammlung im Dialog mit der Sammlungsleitung entwickeln, reicht weit!

² Peter W. Klein am 11.12.2014 in der Reihe „Über Kunst“ in der ehem. Galerie Klaus Gerrit Friese.

Sie, liebe Valeria Waibel, leiten die Sammlung seit 2013, dieses dialogische Vorgehen beschreiben Sie als einen Grundsatz der Ausstellungspraxis:

Der Impuls zu einer neuen Ausstellung kommt immer von Ihnen (Peter Klein). Mit diesem Ausgangsimpuls „gehen“ Sie als Kuratorin dann auf die Sammlung zu und erarbeiten das Konzept. Wie fruchtbar diese dialogische Praxis ist, wird wieder einmal bei einem Rundgang durch die aktuelle Hängung augenfällig.

Die Bereitschaft zum Dialog, liebe Alison und lieber Peter Klein, ist ein Grundprinzip, das Sie beide kennzeichnet. Als Unternehmer wissen Sie, dass eine gelungene Kommunikation die Voraussetzung für Erfolg ist, als Kunstsammler haben Sie erlebt, dass es vielfältige Ausdrucksformen von Menschen gibt und dass der Diskurs darüber ein absolut lohnender ist, weil er, wie ich vorhin umrissen habe, eine Neubestimmung im Denken und eine Veränderung im Handeln anstößt.

Kunst hat das Potential, über ihren ästhetischen Wert hinaus wichtige gesellschaftliche Aspekte zu thematisieren. Ich würde mir wünschen, dass Museen und Ausstellungshäuser noch mehr zu öffentlichen Räumen werden, in denen Menschen Kunstwerke als anregende Gegenstände oder Ereignisse wahrnehmen und sich auch Herausforderungen stellen.

Denn das große Bildungspotential des Museums liegt darin, dass es kein Buch ist, sondern ein Ort der Begegnung, an dem die Kraft des künstlerischen Originals wirkt und Menschen direkt - und nicht virtuell - erreicht. Ein Ort, an dem man über dieses Erlebnis ins Gespräch kommen kann.

Jede Ihrer Sammlungspräsentationen ist in diesem Sinn ein wichtiges Mittel des Lernens und der Bildung in einer pluralistisch geprägten Gesellschaft, die gekennzeichnet ist durch ein hohes Maß an Komplexität und Kontinenz.

Das Leben ist insofern komplex, als es mehr Möglichkeiten bietet, als tatsächlich ergreifbar sind. Und es ist insofern kontingent, als dass die Frage nach einem gelingenden Leben mit Verweis auf die individuelle Selbstverantwortlichkeit moderner Menschen oft unbeantwortet bleibt.

Auch daher ist Ihre Entscheidung, ein privates Museum zu finanzieren und Ihre Sammlung darin öffentlich zu präsentieren, eine Initiative, die das Museumsangebot in Baden-Württemberg in besonderem Maße bereichert hat, weil hier in einer kleinen Gemeinde Kunst von Weltrang und Kunst von weit her - die Sammlung mit Aboriginekunst ist europaweit einzigartig - zu sehen ist. Und dies bei freiem Eintritt.

Liebe Alison und lieber Peter Klein,
die über 2000 Werke aus Ihrer 30jährigen Sammlungstätigkeit stehen für sich. Denn Sie sammeln ausschließlich, was berührt, nicht was dem System entspricht, unabhängig von den Hypes des Kunstmarktes und seinen Verkaufsstrategien: Arbeiten zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler aus aller Welt, bekannte und unbekannte Namen, Stars der Szene, die in den großen Museen der Welt vertreten sind, aber auch junge Aufsteiger.

Es ist eine außergewöhnliche Privatsammlung, die von großer Dynamik und großer Offenheit geprägt ist. Die durchdrungen ist von Ihrer Leidenschaft für die Kunst, von Neugier und Offenheit, von Ihrer Kenntnis des globalen Kunstschaflens und vor allem dem Wunsch, die Menschen an der eigenen Freude an der Kunst teilhaben zu lassen.

Hier in Eberdingen-Nussdorf im KUNSTWERK zeigt sich, wie bürgerschaftliches Engagement dafür sorgt, dass Kunst jenseits der Metropolen mit ihren großen Institutionen erlebbar ist. Sie haben Weltkunst in die Region und damit in einen spannenden Dialog gebracht. Und dies in einer Qualität, die in nichts den großen Häusern nachsteht! Das ist von zentraler Bedeutung: Museumsangebote durch private Initiativen bedeuten eine Vermehrung von Teilhabe an Kunst und Kulturgütern.

Ich betrachte private Museen nicht als eine Konkurrenz zu staatlichen Einrichtungen, sondern als absolut erfreuliche Bereicherung des kulturellen Lebens und sehe hier besondere Anknüpfungspunkte für nachhaltige öffentlich-privat Netzwerke.

Solche fruchtbare Netzwerke zu bilden, ist für Sie ganz selbstverständlich. In den USA, dies wissen Sie liebe Alison Klein insbesondere, ist es selbstverständlich dass Museen, aber auch andere Institutionen wie Hochschulen, privat gefördert werden. In den Staaten liegt das Verhältnis zwischen privater und öffentlicher Kulturförderung bei etwa 90 Prozent durch privat bürgerschaftliches Engagement und 10 Prozent durch öffentliche Förderung.

In Deutschland wird Kulturförderung als öffentliche Aufgabe angesehen und daher ist hier die Relation ziemlich genau umgekehrt. Aber dieses Verhältnis sagt eben auch etwas darüber aus, wie wichtig dem Staat die Verantwortung für Kunst und Kultur ist.

Kulturförderung ist eine der zentralen Aufgaben, und das Land Baden-Württemberg bekennt sich eindeutig zu einer starken Kunst- und Kulturförderung. Die Verantwortung für Kultur ist die Voraussetzung für deren Erhalt - egal ob aus öffentlicher oder privater Sicht.

Diese Verantwortung, liebe Frau Klein, lieber Herr Klein helfen Sie in einem besonderen Maß mitzutragen - ich denke dabei auch an den Ankauf und damit die Rettung eines Otto Dix-Gemäldes für die Sammlung des Kunstmuseums Stuttgart!

Und diese Verantwortung macht nicht bei Ihrer Leidenschaft für die Kunst halt, sondern umfasst viele Bereiche des Lebens und berührt viele Menschen ganz direkt.

Liebe Alison und lieber Peter Klein,
ich darf Ihnen nun die Staufermedaille als eine besondere und persönliche Ehrung des Ministerpräsidenten für außerordentliche Verdienste um das Land Baden-Württemberg und seine Bürgerinnen und Bürger übergeben.

Ich gratuliere Ihnen, auch im Namen von Herrn Ministerpräsidenten Kretschmann und der gesamten Landesregierung zu dieser hohen Ehrung. Und bitte Sie nun die Staufermedaille in Empfang zu nehmen.